

»WER BIN ICH NUN, ALODIA ODER ALICE?«

» Wie erging es ihr, als »deutsch gemachtes« Kind in ihre Herkunftsfamilie nach Polen zurückzukehren?



Das erste gemeinsame Weihnachtsfest 1947 (von links Kryzstof, Daria, Alodia, Iwona und Mariola, dahinter Halina Witaszek)

Mit der Zeit verbesserte sich der Kontakt mit den anderen Geschwistern. Dabei half, dass Alodia in Deutschland Ballettunterricht gehabt hatte. Nun brachte sie ihnen tanzen bei und der Bruder musste dabei einen Tutu tragen, einen Rock aus mehreren Schichten Tüll. Auch mit ihrer »Mama« Halina entwickelte sich das Verhältnis recht gut. Sie war im Kaiserreich in eine deutsche Schule gegangen und sprach vorzüglich deutsch.

Sehr wichtig war für Alodia, mit ihrer deutschen »Mutti« in Kontakt zu bleiben. Sie schrieb ihr, sobald sie genug polnisch konnte, auf polnisch einen ersten Brief und freute sich riesig über die rasche Antwort. »Mutti« Luise ließ sich die Briefe von einer

Bekanntem übersetzen. Auch beide Mütter schrieben einander regelmäßig ausführliche Briefe auf deutsch, so dass die deutsche Mutter an Alodias Entwicklung Anteil nehmen konnte. Sie schickte häufig Pakete mit Kleidung, Lebensmitteln und Spielzeug für alle Geschwister. Die Pflegefamilie Darias dagegen antwortete nicht auf deren Briefe; sie hatte nie wieder Kontakt mit ihr. Alodia meint, ihre Schwester habe ihr Leben lang viel schwerer darunter gelitten, auch gesundheitlich.

Der Krieg war für Alodia erst 1954 zu Ende, als die Familie von Ostrów/Großpolen wieder in ihre alte Wohnung in Poznań ziehen konnte. Sie ging aufs Gymnasium, wo niemand von ihrem Schicksal wusste. Sie sprach wieder fließend polnisch und musste keine Angst mehr vor Beschimpfungen haben. 1956 bestand sie das Abitur und besuchte im Jahr darauf erstmals wieder ihre deutsche Familie.



Die beiden Mütter von Alodia: »Mama«, Halina Witaszek (rechts) und »Mutti«, Luise Dahl

» Wann und wodurch hat Alodia sich entschieden, als Zeitzeugin nach Deutschland zu kommen?



Alodia (r.) mit Luise Dahl. Vorne die beiden Kinder von Alodia, Bogna und Jędrzej (1969)

Sie wurde vom Maximilian-Kolbe-Werk, Freiburg i.Br., eingeladen. Wann genau sie zum ersten Mal als Zeitzeugin nach Deutschland kam, weiß Alodia nicht genau. 2011 war sie zum ersten Mal im Bistum Mainz zu Gast. Seitdem war sie mindestens 18 Mal hier. Außer ins Bistum Mainz fährt sie auch regelmäßig nach Sachsen, Köln und Freiburg i.Br.

Auf die Frage, was sie dazu brachte, als Zeitzeugin aktiv zu werden, hat Alodia keine klare Antwort. Sie wurde eingeladen und gebeten, das zu tun, also hat sie es gemacht. Dabei stieß sie auf großes Interesse bei Schüler*innen und Lehrer*innen. Sie erhielt von ihnen Briefe und Geschenke.

Mit dieser Erfahrung und im Austausch mit anderen Zeitzeug*innen hat sie die Einsicht gewonnen, dass es eine wichtige und sinnvolle Aufgabe ist.

Allerdings fällt es ihr durchaus schwer, all das, was ihr von früher Kindheit an widerfahren ist, immer wieder neu im Erzählen »auferstehen« zu lassen. Es belastet sie auch noch nach Jahrzehnten.

Gespräch mit Stephanie Roth, der ständigen Begleiterin von Alodia Witaszek bei ihren Besuchen im Bistum Mainz. Die Fragen stellte Peter-Otto Ullrich von der Ökumen. AG »Gedenktag 27. Januar«.

„Deutsch machen“: Kinderraub der Nazis in besetzten Gebieten